



Medienmitteilung vom 11. Mai 2018

## «Wir haben nicht zu wenig Bienenvölker – sondern zu wenig Nahrung für die Bienen»

**Die UNO hat im vergangenen Dezember auf Initiative von Slowenien den 20. Mai zum Weltbienentag ausgerufen. Über Aktivitäten an diesem Tag soll das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Bienen und anderen Bestäubern gefördert werden. Ziel ist aber auch, Gefahren für diese Bestäuber-Insekten und Massnahmen dagegen aufzuzeigen.**

Im Vorfeld dieses ersten Weltbienentages haben wir ein Interview mit Mathias Götti Limacher geführt. Er ist Zentralpräsident von BienenSchweiz, dem Imkerverband der deutschen und rätoromanischen Schweiz.

*Das Bienensterben ist ja bereits in aller Munde. Braucht es einen solchen Weltbienentag überhaupt?*

Genau weil es die Bienen aktuell schwer haben, braucht es Gelegenheiten, die Gesellschaft auf die Bedürfnisse und Anliegen der Bienen aufmerksam zu machen. Ein solcher Tag ist ein guter und wichtiger Anlass dazu.

*Sie präsidieren den Verband «BienenSchweiz», der sich bis vor kurzem noch Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB) nannte. Auf Ihrer Webseite bienen.ch wird die Namensänderung auch damit begründet, dass Sie in der Öffentlichkeit noch stärker präsent sein möchten. Haben die Imker in der Schweiz das Problem, dass sie zu wenig wahrgenommen werden?*

Ja und nein. Die Wahrnehmung der Tätigkeiten der Imkerinnen und Imker hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Wertschätzung unserer Arbeit gegenüber ist gestiegen. Als Verband sind wir aber Meinung, dass unsere Botschaft noch zu wenig gehört wird. Wir möchten in der Öffentlichkeit und auch in der Politik noch klarer als Stimme der Bienen wahrgenommen werden. Mit dieser Namensänderung äussert sich auch der Wille, die Bienen und weniger die Imker in den Vordergrund zu stellen. Die Imkerei selbst erlebt tendenziell einen Boom, was auch nicht nur unproblematisch ist.

*Inwiefern ist der «Imkerboom» problematisch?*

Weil viele Leute meinen, man müsse zwingend Bienenvölker anschaffen, um etwas gegen das Bienensterben zu tun. Honigbienen zu halten ist anspruchsvoll, eine unsachgemässe Pflege führt nicht selten dazu, dass sich die Völker nicht optimal entwickeln können und gar dahinsiebeln. Eine gut gemeinte Initiative kann sich rasch kontraproduktiv auf die Bienengesundheit auswirken. Zudem ist es so, dass wir in der Schweiz eine relativ hohe Dichte an Honigbienenvölkern haben. Wir haben nicht zu wenig Bienenvölker, sondern vor allem zu wenig Nahrung für die Bienen.

*Sie liefern das Stichwort: Was sind denn die Massnahmen gegen das Bienensterben?*

Die Thematik ist vielschichtig. Bei dieser Frage muss ich immer die Gegenfrage stellen: Was meinen Sie denn genau mit «Bienensterben»? Oft werden die Winterverluste damit gleichgesetzt. Grundsätzlich ist aber ein gewisser Winterverlust normal. Ebenso normal ist, dass Imker schwache Völker auflösen müssen. Wenn es zu überdurchschnittlich hohen Winterverlusten kommt, dann ist sehr oft eine hohe Belastung mit Varroamilben verantwortlich.

*Die Varroamilbe braucht ja die Honigbiene zum Überleben. Wieso ist denn diese Milbe ein Problem?*

Die Varroa stammt aus Südostasien, die dortige Biene, die Östliche Honigbiene, kann mit ihr umgehen. Unsere, die Westliche Honigbiene, hingegen nicht, oder noch nicht. Die Varroa hängt sich ähnlich einer Zecke an die Honigbienen und deren Brut, saugt Blut und verbreitet so auch Viren. Eine wichtige Massnahme gegen Bienenverluste wäre ein wirksames und einfaches Rezept gegen die Varroamilbe. Aber da steckt man im Moment etwas in der Sackgasse.

*Wieso Sackgasse?*

Für Imkerinnen und Imker ist der Kampf gegen die Varroa sehr aufwendig. Zudem wird viel Geld für verschiedenste Behandlungsmittel ausgegeben, aber man bekommt die Milbe trotzdem nicht in den Griff. Die grösste Hoffnung sind varroatolerante Bienenvölker, das heisst Völker, die mit der Varroa zurechtkommen. Es gibt Beobachtungen, dass eine solche Toleranz vereinzelt vorhanden ist. Um aber wesentlich vorwärts zu kommen, wäre eine noch intensivere Forschung nötig. Für einen richtigen Effort fehlt aber das Geld.

*Sie haben vorhin gesagt, das Thema Bienensterben sei vielschichtig. Was haben Sie damit gemeint?*

Es stellt sich ja nicht nur die Frage, ob ein Bienenvolk den Winter überlebt oder nicht, sondern auch, wie es den Bienen im Sommer, also während der Saison geht. In dieser Zeit ist ein vielfältiges und anhaltendes Nahrungs-, sprich Blütenangebot wichtig, sowie eine Reduktion bienenbelastender Pestizide. Davon ist ja nicht nur die Honigbiene betroffen, sondern auch die ebenso wichtigen Wildbienen. All die anderen Bestäuberinsekten brauchen Nistgelegenheiten, denn sie haben ja keinen Imker, der ihnen einen Kasten zur Verfügung stellt. Es braucht beispielsweise Totholz an sonnigen Stellen oder Plätze mit offenem Boden, in dem die weiblichen Tiere Bruthöhlen graben können. Wildbienen, zu denen auch die Hummeln gehören, leiden noch stärker unter schlechten Umweltbedingungen als Honigbienen.

*Sie sprechen Themen wie Biodiversität oder fehlende finanzielle Mittel an. Tut die Politik zu wenig? Haben die Bienen überhaupt eine Lobby?*

Ich sehe in der Tat Handlungsbedarf. Wenn man vergleicht, was die öffentliche Hand für andere Nutztiere ausgibt, dann ist nicht einzusehen, weshalb die Bienen als drittwichtigstes Nutztier nur so wenige finanzielle Mittel erhalten. Es erscheinen laufend Studien, welche belegen, wie es Wild- und Honigbienen schwer haben, dass die Bestäubung nicht per se gesichert ist oder auch, dass die Insektenpopulation in den letzten Jahren dramatisch abgenommen hat. Wir sind der Meinung, es lägen genügend Gründe vor, dass sich die Politik der Bienen, aber auch anderen Bestäubern stärker annimmt und möchten diese Lobbyarbeit angehen.

*Da stehen aber die Imkerorganisationen auch in der Verantwortung. Es stellt sich ja auch die Frage, ob die Verbände aktiv genug sind?*

Auch da besteht natürlich Handlungsbedarf. Nur sind die Imkerverbände ein Zusammenschluss von vielen Tausend Imkerinnen und Imkern, welche ein Hobby ausüben. Geld verdient man mit der Imkerei im Regelfall nicht. Entsprechend arbeiten wir mehrheitlich ehrenamtlich und mit knappen finanziellen Mitteln.

Allerdings verstärken wir unsere Aktivitäten schon. Auf nationaler Ebene arbeiten wir intensiv mit den anderen sprachregionalen Verbänden, der Société Romande d'Apiculture (SAR) und der Società Ticinese di Apicoltura (STA), unter dem Dach von apisuisse zusammen.

*Was erwarten oder fordern Sie denn konkret von der Politik?*

Es braucht ein deutlich stärkeres und ernsthaftes Engagement im Bereich der Biodiversitätsförderung. Wie bereits erwähnt: mehr Blütenangebote aber auch Nistplätze für Wildbienen oder auch die Reduktion des Einsatzes von Pestiziden.

Zudem brauchen wir mehr Geld für die Forschung und auch die Ausbildung der Imkerinnen und Imker. Wir sind auch klar für eine verpflichtende minimale Grundausbildung für die Haltung von Honigbienen. Bienenhalten ist viel komplexer als beispielsweise ein Hund zu haben.

*Bekanntlich mahlen die politischen Mühlen langsam. Was kann jeder einzelne selber und sofort zum Wohl der Bienen unternehmen?*

Da ist tatsächlich vieles möglich und alle können einiges beitragen. Sicherlich soll aber nicht jeder in seinem Garten ein Bienenvolk aufstellen. Damit ist das Bienensterben nicht bekämpft. Wer wirklich etwas für all die Bestäuber machen will, befasst sich intensiv mit der Frage, wieweit sein Garten insektenfreundlich ist. Das heisst: ein vielfältiges Angebot an einheimischen Blütenpflanzen, Nistmöglichkeiten für Wildbienen, Verzicht auf Pestizide. Wer keinen eigenen Garten hat, kann sich in seiner Gemeinde für diese Massnahmen auf öffentlichen Flächen engagieren. Und nicht zuletzt bestimmt das Konsumverhalten jedes einzelnen darüber, wie sich die Landwirtschaft ausrichtet. Kaufen Sie Produkte aus bienenfreundlicher einheimischer Produktion! Den Bienen und somit den nachfolgenden Generationen zu liebe.

**Zur Person:**

Mathias Götti Limacher ist seit 2017 Zentralpräsident von BienenSchweiz. Er ist Ingenieur-Agronom FH. Vor rund 15 Jahren hat er mit Imkern begonnen und hat sich in den letzten Jahren immer intensiver mit der Bienenhaltung und vor allem auch der Imkerausbildung auseinandergesetzt. Mit seiner Familie wohnt er in Maienfeld.

**Autor dieser Pressemitteilung:**

Martin Schwegler

**Für Rückfragen stehen Ihnen zur Verfügung:**

- Mathias Götti Limacher, Maienfeld, Zentralpräsident BienenSchweiz, 076 511 22 21, [mathias.goetti@bienenschweiz.ch](mailto:mathias.goetti@bienenschweiz.ch)
- Martin Schwegler, Menznau, Verantwortlicher Öffentlichkeitsarbeit, 079 410 92 20, [martin.schwegler@bienenschweiz.ch](mailto:martin.schwegler@bienenschweiz.ch)

**Bilder:**

Mathias Götti Limacher  
Zentralpräsident BienenSchweiz  
© bienen.ch

Dieses und weitere Bilder können auf unserer Webseite im Pressebereich in hoher Auflösung heruntergeladen werden: <http://www.bienen.ch/de/aktuelles/presse/deutschschweizer-imkerverband-wird-zu-bienenschweiz.html>